

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 40 [i.e. 43] (1961)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseite: Frauenarbeit gegen den Alkohol

Erscheint jeden zweiten
Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Auflage
über 20 000 Exemplare

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post
Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Aus-
landsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhält-
lich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-
einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58
Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige
Millimeterzelle oder auch deren Raum 25 Rp.,
Reklamen: 75 Rp. — Placierungsvorschläge
werden nach Möglichkeit berücksichtigt. —
Insertionschluss Freitags der Vorwoche.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Christus spricht:

„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben.“

Wunder über uns

Es kommt nicht von ungefähr, dass die Menschen in der Unrast und dem Bangen unserer Zeit den Blick öfters zu den Sternen des nächtlichen Himmels richten. Instinktiv suchen sie, im Anblick des Erhabenen, des Ewigen, eine Art Rückhalt, ja Trost in der Not und den Kümernissen des Tages. Und jeder, der in schwerer Stunde, in stummer Zwiesprache allein unter den Sternen stand, spürte dieses Unausprechliche des Lösens, die Wohltat, die ihm das Einssein mit dem All in die Seele senkte.

Um dieses wunderleisen Segens teilhaftig zu werden, braucht es keinerlei astronomische Kenntnisse. Aber um wieviel gewaltiger, ehrfurchtgebietender erscheint alles, wenn man weiss, was die still am Nachthimmel leuchtenden Punkte eigentlich sind. Dem heutigen Menschen, sogar dem Gebildeten unserer Zeit ist es immer noch nicht zum Bewusstsein gekommen, dass jedes der tausend blitzenden Pünktchen über unseren Köpfen eine Sonne ist, wie unsere eigene Sonne. Jedes Sternfünkchen da oben, ob kaum erkennbar von blossem Auge, oder überhaupt nur im Sternen-Teppich des Fernrohrs sichtbar, ist eine Sonne — mit Ausnahme der 9 Grossplaneten, wie Jupiter, Venus, Mars und Saturn, die, wie unsere eigene Erde, um die Sonne kreisen.

Aber alle diese Myriaden Sonnen, die wir als Sterne bezeichnen, sind ausnahmslos so ungeheuer weit von uns entfernt, dass wir sie nie — auch im grössten Fernrohr nie — als glühende Kügelchen oder Scheibchen erkennen können, wie unsere eigene Allmutter. Dabei sind diese Sonnen in der Regel, genau wie unsere Sonne, unvorstellbar gross: unsere schöne Erde hätte darin mehr als eine millionmal Platz! Ganz ähnlich ist es mit den anderen Sonnen, die in Milliardenzahl unsere Milchstrasse bilden: es sind samt und sonders gewaltige, glühende Gasbälle.

Der Leser mag daran zweifeln, wenn wir von Milliarden Sonnen in unserer Milchstrasse sprechen. Es lässt sich jedoch in keiner Weise daran rütteln. Die Riesenfernrohre unserer Zeit heben sie zu Millionen und Abermillionen aus dem Dunkel der ewigen Nacht. Die Entfernungen? Die Astronomen können die Distanzen zu den uns «nahe» stehenden Sternen direkt messen — aber mit unserem irdischen Kilometer-Massstab ist da nichts zu machen. Sternentfernungen in Kilometern anzugeben, ist ebenso sinnlos, wie die Wassermenge des Vierwaldstättersees in Kaffeelöffelchen zu messen... Die sehr genau bekannte Geschwindigkeit des Lichts hingegen (knapp 300 000 Kilometer in der Sekunde) kann hier besser dienen. Das milde Licht vom Monde (reflektiertes Sonnenlicht, wie von einer beleuchteten Hauswand), unserem nächsten Nachbar, benötigt zum Ueberbrücken der ca. 380 000 km etwas mehr als eine Sekunde. Die 150 Millionen km, die uns von der Sonne trennen, durchheilt das Licht in etwas mehr als 8 Minuten. Aber schon der uns am nächsten stehende Stern — eine Sonne im Sternbild «Centaurus» am Südhimmel — ist so weit von uns entfernt, dass das Licht etwas mehr als 4 Jahre braucht, bis es uns erreicht — 4 Jahre hindurch in jeder Sekunde 300 000 km... Die Heere der Sterne in der Milchstrasse, die wir mit unbewaffnetem Auge niemals einzeln, sondern nur als schwachen Schimmer sehen können, sind Tausende, wenn nicht Zehntausende von Lichtjahren von uns entfernt.

Zwischen den Sternen aber enthalten die modernen Astro-Photographien noch andere, das unsere Augen nicht zu erkennen ver-

mögen: dunkle, von nahen Sternen buchstäblich «angeleuchtete» Wolken von Gas und kosmischem Staub, unvorstellbaren Ausmasses. Vor diesen leuchtenden Massen aber zeigen sich da und dort, ja überall feine, schwarze Punkte: separate Dunkelmassen, die sich im Laufe der Jahrmillionen kugelförmig zusammengezogen haben und in den kommenden Jahrmillionen durch Atomkern-Umwandlungen im Zentrum zu leuchten beginnen: Sterne werden geboren. Wir haben erst in den letzten Jahren davon Kenntnis erhalten und wissen heute, dass es mit den Sternen genau so ist, wie in der gesamten Natur: alles wird geboren, wächst

und stirbt — die Schöpfung ist eben nie fertig. Ihr Bild des Werdens und Vergehens wird durch die neuen Erkenntnisse im Weltall nur noch umfassender, gewaltiger, ja unfasslicher für uns Menschen.

Von den Wundern, die wir heute ausserhalb unserer Milchstrasse sehen und photographisch sichern können, vom Riesenheer der fernen Milchstrassen ausserhalb der unsrigen, sei hier nicht gesprochen. Der Weg hinaus führt uns in die Unendlichkeit, zu Wundern sonder Zahl. Eines bleibt, ob wir mit Riesenfernrohr oder von blossem Auge ins All blicken: der Sternenhimmel schenkt uns Ruhe und macht uns still. Er gibt uns Distanz zu menschlichem Tun und Mühen auf der Erde und schenkt uns innerlichen, unverlierbaren Frieden. Und dessen wollen wir uns freuen! Hans Rohr, Schaffhausen

Meine Seele soll wie der Himmel sein

Von Meister Eckehart

Ich habe eine Kraft in meiner Seele, die für Gott durch und durch empfänglich ist. Ich bin des so gewiss wie ich lebe, dass nichts mir so nahe ist wie Gott: Gott ist mir näher, als ich mir selber bin. Mein Dasein hängt daran, dass Gott mir nahe und gegenwärtig ist! Er ist es ja auch einem Steine, einem Stück Holz, aber sie wissen es nicht. Wüsste das Holz um Gott und würde sich

bewusst, wie nahe er ihm ist, so wie der höchste Engel sich dessen bewusst ist, das Holz besässe dieselbe Seligkeit wie der höchste Engel! Darum ist der Mensch seliger wie ein Stück Holz, weil er Gott erkennt und es weiss wie nahe ihm Gott ist.

In allen Kreaturen ist Gott uns gleich nahe. Der weise Mann sagt: Gott hat seine Netze und Stricke auf alle Kreaturen ausge-

breitet, so dass man ihn in einer jeden finden und erkennen kann — wenn man es nur wahrnehmen will!

Gott in Furcht dienen, ist gut; ihm aus Liebe dienen, ist besser; aber wer Liebe und Furcht zu verbinden weiss, das ist das Allerbeste.

Ein Leben der Rast und der Ruhe, in Gott geführt, ist gut; ein Leben voller Schmerzen, in Geduld gelebt, ist besser; aber Rast zu haben, in einem Leben voller Schmerzen, das ist das Allerbeste.

Es gehe einer über Feld und spreche sein Gebet und werde Gottes inne, oder er sei in der Kirche, und werde Gottes inne: wird er Gottes darum mehr inne, weil er an einer rastlichen Stätte weilt, so rührt das von seiner Unvollkommenheit her, nicht geschieht es von Gottes wegen.

Der Himmel ist ferner an allen Orten gleich weit von der Erde. So soll auch die Seele gleich fern sein von allen irdischen Dingen, so dass sie den einen nicht näher stehe als den anderen. Sie soll sich gleich bleiben in Liebe und Leid, im Besitzen und im Entbehren: was es auch sei, sie soll dazu gänzlich gestorben, gelassen und hoch erhaben stehen.

Soll meine Seele Gott erkennen, so muss sie wie der Himmel sein. Was nämlich bringt die Seele dahin, dass sie Gott in sich erkenne und einsehe, wie nahe Gott ihr ist? Der Himmel leidet keinen fremden Eindruck; kein Schmerz und Not, nichts, was ihn ausser sich bringen könnte, kann in ihn dringen. So gefestigt und bestätigt muss auch die Seele sein, wenn sie Gottes inne werden soll. So dass nicht in ihn zu dringen vermag weder Hoffnung noch Furcht, weder Freude noch Kummer, weder Liebe noch Leid, noch irgend etwas, was sie ausser sich bringen könnte.

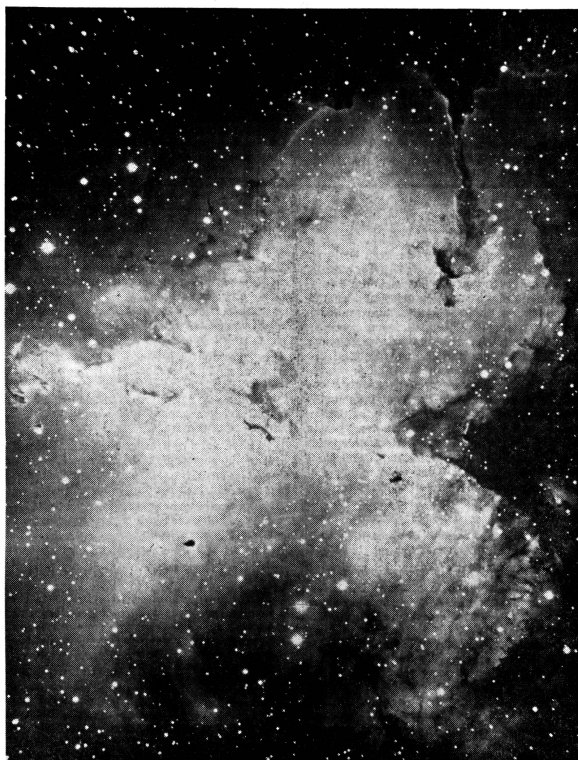
Der Himmel ist rein und von ungetrübter Klarheit. Ihn rührt nicht Zeit noch Raum. Nichts Körperliches hat darin seine Stätte, und er ist auch nicht in die Zeit eingegriffen: seine Umdrehung geschieht unglaublich schnell, sein Lauf ist selber zeitlos, aber von seinem Laufe kommt die Zeit. Nichts hindert die Seele so sehr, Gott zu erkennen, als Zeit und Raum! Zeit und Raum sind immer Stückwerk, Gott aber ist eines. Soll also die Seele Gott überhaupt erkennen, so muss sie ihn erkennen oberhalb der Zeit und oberhalb des Raumes.

Soll die Seele Gottes gewahr werden, so muss sie auch ihr Selbst vergessen und sich selber verlieren. Denn so lange sie sich selber sieht und weiss, so lange sieht und gewahrt sie Gott nicht. Wenn sie aber Gottes wegen ihr Ich daran gibt und alle Dinge fahren lässt, so findet sie sich wieder in Gott.

Nicht von Gottes Strenge kommt es, wenn er viel verlangt vom Menschen, es kommt von seiner grossen Milde: weil er will, dass die Seele sich weiter mache, auch dass sie recht viel zu empfangen und er ihr recht viel zu geben vermöge!

Wer in einem schon ausgemalten Hause selber wohnte, der weiss wohl mehr davon als ein anderer, der nie hineinkam und doch viel davon erzählen wollte. Und da bin ich denn so fest davon überzeugt wie von meinem eigenen Leben oder dem Leben Gottes: soll die Seele Gottes inne werden, so muss sie es oberhalb von Zeit und Raum. Nur eine solche Seele kennt Gott und weiss, wie nahe Gottes Reich ist, das heisst Gott selber mit allem seinem Reichtume.

Gott ist alle Zeit bereit, aber wir sind sehr unbereit; Gott ist uns nahe, aber wir sind ihm fern; Gott ist drinnen, wir sind draussen; Gott ist bei uns heimisch, wir sind Fremde!



STERNBILD SCHLANGE. In kosmische Staub- und Gasmassen eingebetteter Sternhaufe, dessen Strahlungsenergie die Materie in einem Durchmesser von etwa 40 Lichtjahren zum Leuchten bringt. Überall auf dem hellen Hintergrund verstreut: sogenannte «Globulen», winzige, kugelförmige Dunkelmassen. Wahrscheinlich «erdende», noch nicht leuchtende Sterne. (Durchmesser der dunklen Punkte: 500-1000fache des Raumes der Sonnenfamilie!) Entfernung ca. 7100 Lichtjahre. Aufnahme: «Hale»-Teleskop der Palomar-Sternwarte (Durchmesser des Parabolspiegels 5 Meter)

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen (World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Dursli, der Brantweinsäufers, oder der heilige Weihnachtsabend

Nein, natürlich nicht, diese Überschrift stammt nicht von uns. Wie hätten wir bloss eine solche stossende Zusammenstellung wagen dürfen. Man denke, Brantweinsäufers und Weihnachtsabend!

Nur ein Jeremias Gothelf dürfte sich einen solchen ungeschmacklichen Titel für seine Erzählung wählen, eine Erzählung, die uns — in leider noch heute gültiger Weise — die Zustände in einer Familie zeigt, wo der Vater seinen Lohn vertrinkt.

Wie war in Noth und Nässe Weihnacht herangekommen. Der Tauwind schob durch die Felder, die Dorfstrassen thaten ihr weisses Maul auf, armer Leute Kinder die Schuhe zu verschlingen, oder wenigstens ihnen ihre kalte Nase in dieselben zu giessen.

Johannesli, sagte die Mutter einem siebenjährigen Knaben, Johannesli, du bleibst diesen Nachmittag daham, der Weg ist viel zu schlecht für dich.

Ein Johannesli, der weint, weil er Angst hat, das Zuckerbrötl nicht abschlecken zu dürfen — können wir uns das heute noch vorstellen? Kommt uns nicht beinahe ein Lächeln an? Aber, das Lächeln vergeht uns, wenn wir im Bericht eines Fürsorgers über die Weihnachtsfreude eines Kindes von heute lesen.

Der Alkohol als Spiel- und Freudenverderber des Kindes, der Alkohol als Spiel- und Freudenverderber des Kindes, der Alkohol als Spiel- und Freudenverderber des Kindes...

Wir Frauen müssen uns solche Tatsachen vor Augen halten, wenn wir uns darüber besinnen, was wir

unseren Familien, unsern Gästen bei den zu erwartenden, festlichen Mahlzeiten anbieten wollen. Eine grosse Auswahl an unvergorenen Getränken, die es erlaubt, allen Geschmacksrichtungen entgegenzukommen, steht uns ja zur Verfügung.

Der Schweizerische Bund Abstinenten Frauen hat an der Saffa 1958 seine Fruchtstabbar unter dem Motto geführt: «Wir schaffen neue Trinksitten»

Er hat mit seinem Flugblatt den Frauen zugerufen: «Sitten bei Arbeit und Fest sind Frauenaufgabe.» Wie froh sind wir, dass nun auch aus anderen Kreisen der Ruf nach neuen, dem technisierten Zeitalter angepassten Trinksitten, ertönt.

Antiquierte Trinksitten

Zur «Alkoholdebatte» im Zürcher Kantonsrat

«-gi. Rund fünfzig Prozent der administrativen Führerausweisenträger entfallen im Kanton Zürich auf Alkoholisierer. Etwa fünfzehn Prozent der polizeilich ermittelten Verkehrsunfälle gehen auf das Konto angetrunkenen Fahrzeugführer. Diese Angaben machte Polizeidirektor Zumbühl in der Antwort auf eine Interpellation im Zürcher Kantonsrat, in der eine Verschärfung der Entzugspraxis angeregt worden war.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass unsere Trinksitten nicht mehr recht ins technisierte Zeitalter passen wollen. Die Maschine nimmt dem Menschen beschwerliche körperliche Arbeit ab. Zugleich befreit sie auf mechanischem, thermischem oder elektrischem Wege sozusagen jeden Ablauf, in dem Widerstand zu überwinden ist.

liche Brauch stracks zuwider. Welcher Gastgeber etwa wollte es wagen, seinen Gästen ein Essen aufzutragen, ohne ihnen vorher einen oder zwei Apéritifs offeriert zu haben, ohne sie eine oder zwei Sorten Wein kosten zu lassen, ohne zum schwarzen Kaffee einen Schnaps anzubieten?

Man mag einwenden, in der Gesellschaft behuete alles auf Gegenseitigkeit und es sei Pflicht des Gastgebers, die hochgespannten Erwartungen des Gastes zu erfüllen; denn es könne keinem Gastgeber zugemutet werden, nicht alles zu bieten, was Küche und Keller bergen, und sozusagen die Gouvernante der Gäste zu spielen.

Zu den überholten Trinksitten gehört aber auch die primitive Auffassung, «Trinkfestigkeit» sei ein Zeichen besonders ausgeprägter Männlichkeit. Ein feuchtföhliches Fest in Ehren — aber muss man solche Feste unbedingt mit dem Wagen besuchen?

Nur wer sicher keinen Alkohol getrunken hat, kann auch keinen Unfall infolge Angetrunkenheit verursachen. Nur wer sicher keinen Alkohol getrunken hat, kann auch keinen Unfall infolge Angetrunkenheit verursachen...

Brich an, du schönes Morgenlicht, Das ist der alte Morgen nicht, der täglich wiederkehret; es ist ein Leuchten aus der Fern, es ist ein Schimmer, ist ein Stern, von dem ich längst gehört.

Nun wird ein König aller Welt von Ewigkeit zum Heil bestellt, ein zartes Kind geboren. Der Teufel hat sein altes Recht, am ganzen menschlichen Geschlecht verspielt schon und verloren.

Max v. Schenkendorf, 1783—1817

Als Glieder der christlichen Gemeinde werden wir das Weihnachtsfest feiern; als solche lassen wir uns durch ein Wort von Pfr. Samuel Dietterle mahnen.

«Zum Wachsein der christlichen Gemeinde gehört die Erkenntnis der Alkoholnot, und zwar ihres Umfanges und ihrer Ursachen, gehört aber auch die Bereitwilligkeit, ihr mit den geeigneten, alten oder neuen Mitteln zu begegnen.»

Besser Trinkgeld als Trinksame!

Sozialmedizinische Dienste und Fürsorgestellen für Alkoholfahrdete könnten bestätigen, dass über das Jahresende Alkoholausschreitungen, mit oft geradezu tragischen Folgen, regelmässig zunehmen.

Ein Hauptgrund dieser Erscheinung liegt in der gedankenlos übernommenen Sitte, seine Anerkennung gegenüber Angestellten, Putzfrauen, Briefträgern, Ausläufern usw. durch ein alkoholisches Geschenk zu bekunden. Solche Geschenke haben schon ungezählte Empfänger viel mehr gekostet, als was sie wert waren: Unfälle, Rauschtauten, Ehezwiseigkeiten, Rückfälle in Trunksucht, Gewöhnung junger Leute an scharfe Getränke usw.

Neuzeitliche Festpunche

- 1 Liter Traubensaft (oder Süssmost) mit einem halben Zitronengel, 3 Nelken und ein Viertel Zitronenschale aufkochen. Traubensaft oder Süssmost abkochen und mit 1 Liter kräftigem, heissem Schwarztee und dem Saft von 1 Zitrone vermischen. Heiss trinken.
2 Flaschen Traubensaft, der Saft von 2 Zitronen, 15 g in Stückchen gebrochener Feiner Zimt, 100 bis 150 g Zucker werden in einem irdenen Topf, fest zugedeckt, bis zum Aufkochen erhitzt und dann abgekochen.
2 Telle roter Traubensaft, 1 Teil Wasser, etwas Zimt und Zucker lässt man bis zum Aufkochen erhitzen; dann abheben und in vorgewärmte Gläser füllen.

ANNA KULL-OETTLI 4

Frank erweckt Amerika

Leben und Werk von Frances Willard

Verlag A. Francke AG, Bern 1939 Copyright by A. Francke AG, Verlag, Bern

Frances dachte aber nicht nur über ihre Pflichten der Gesellschaft gegenüber nach, sondern auch viel über sich selber, über ihre guten und schlechten Eigenschaften. Sie bemühte sich, ein ernsthaftes christliches Leben zu führen. Dabei gaben ihr die Erweckungsbeziehungen, die sonntags in der Kirche stattfanden, viel zu denken. Sie konnte in sich keine politische Veränderung spüren und war viel zu ehrlich, um sich etwas einzubilden, das nicht da war.

Lehr- und Wanderjahre

Im Jahre 1859 wurde Frances Willard nach erfolgreicher Beendigung ihrer Schulzeit mit zwanzig Jahren Lehrerin. Damals war das der einzige Beruf den Mädchen ergreifen konnten. Es war auch die einzige Möglichkeit, um finanziell selbständig zu werden.

werden. Zuerst unterrichtete sie an kleinen, abgelegenen Landschulen, später an verschiedenen höheren Töchterschulen, auch in Evanston. Sie nahm ihren Beruf ernst und versuchte, darin neue Wege einzuschlagen. Sie fasste ihre Gedanken über die Schulbildung — allerdings erst später — folgendermassen zusammen:

«Die Volksschule soll für die Kinder ein Uebungsplatz sein, wo sie zuerst und vor allem die Erfordernisse ihres Körpers kennenlernen müssen: Ernährung, Kleidung, Leibesübung, Schlaf und gutes Betragen. Warum nicht? Warum Musik und Kunst, Listen von Präpositionen, die Flüsse von Tibet, aber nicht die Gesetze ihres Lebens? Warum nicht Ethik, die Grundlage aller Kultur? Aber die Grundlage allen Lernens müssen die natürlichen Gesetze bleiben, mit freier Diskussion und mit Experimenten. Man muss die Kinder über die Folgen des Alkoholgenusses aufklären, aber immer nur vom wissenschaftlichen Standpunkt aus. Vaterlandsliebe muss anozogen werden. Vernünftige Bürger zu erziehen, muss das Ziel sein. Als ein Teil der öffentlichen Erziehung soll die Berufsberatung eingeführt werden. Auch die Mädchen können ihre Talente für das öffentliche Wohl einsetzen, können Spezialistinnen sein. Alles, was die Männer tun können, sollen auch die Mädchen versuchen.»

Während dieser Zeit stirbt ihre geliebte Schwester Marie. «Sage allen, sie sollen gut sein», sind ihre letzten Worte an Frances, Worte, die sich Frances zu Herzen nimmt und nach denen sie fortan lebt. Sie schreibt zur Erinnerung an ihre Schwester ihr erstes und wohl auch schönstes Buch «19 schöne Jahre».

Im gleichen Jahr heiratet ihr Bruder Oliver ihre beste Schulfreundin, Marie Bannister, und zieht mit ihr nach Denver. Frank unterrichtet immer weiter und ist ihrer lebhaften, liebevollen und zugleich geistreichen und humorvollen Art wegen überall, bei ihren Schülerinnen und Kolleginnen, gleich beliebt. Lange kann sie aber den Tod ihrer Schwester nicht überwinden. Sie fühlt sich einsam und verlassen. Trotz angestrengter Arbeit verspürt

die eine eigentliche Leere in ihrem Leben und in sich selbst. Es ist ihr, als ob ihre Kräfte noch nicht voll ausgenützt wären.

Eine Freundin schreibt folgendes über Frances: «Wir alle anerkannten die seltene Begabung dieses glänzenden, genialen, warmherzigen Mädchens, das so viel für die Zukunft versprach. Und dennoch träumte sich keine von uns die Laufbahn, die vor ihr lag, und die grossen Taten ihres Lebens. Sie übersprudelte immer vor Witz und Humor und war gleichzeitig voll Faiths und Gefühl. Die niederdrückende Kraft eines grossen Leidens, das sie schon erlebt hatte, hatte sie nicht verblüht, sondern zärtlicher und liebevoller gegen alle gestimmt. Sie besass einen eigenen Wortschatz und brauchte oft Wörter und Sätze eigener Prägung, und zwar mit unachahmlicher Sicherheit. Noch jetzt kann ich sie sehen, wie ich sie damals oft sah, an einem Sommerabend auf der Treppe des alten Institutes sitzend, umgeben von einer Schar Lehrerinnen und Schülerinnen. Sie bezauberte alle durch die Macht ihrer regen Phantasie, und die Einfälle ihres originellen Witzes brachten alle zum Bersten vor Lachen. Sie hatte einen wunderbaren, geheimnisvollen Einfluss auf die jungen Mädchen, sie glaubte an sie, stand für sie ein (oft wenn andere sie verurteilten), beachtete solche, die scheu und zurückhaltend waren und wenig Selbstvertrauen hatten, lobte sie für ihre kleinsten Bemühungen und strebte immer danach, sie für ihre eigenen hohen Lebens- und Charakterideale zu gewinnen.»

Im Jahre 1868 kommt zu dem kaum überwindlichen Schmerz ein neuer hinzu. Ihr Vater Willard erliegt einer schleichenden Krankheit. In diese Zeit des Leidens und der Verlassenheit kommt die Einladung einer Freundin, mit ihr eine Studienreise nach Europa zu machen, sehr gelegen. Der Vater der Freundin ist reich und zahlt gerne auch die Reise für Frances, um seiner Tochter eine ihr liebe Begleiterin mitzugeben. Frances hat noch einige Gedanken für ihre einsamen Mutter wegen. Diese freut sich aber für ihre Tochter und reist zu ihrem

Sohn. So fahren die zwei Freundinnen im Frühling des Jahres 1868 bernigt und zugleich wissenschaftlich nach Europa, eine höchst ungewöhnliche Angelegenheit für zwei junge Lehrerinnen zu dieser Zeit. Jedes Jahr lang bleiben sie unterwegs, besuchen zwei Jahre und jede Hauptstadt in Europa und reisen sogar auch noch nach Palästina und Aegypten. Sie sehen das Leben unter neuen Verhältnissen, lernen neue Sitten und Gesetze kennen und vergleichen überall die Vor- und Nachteile. Sie beschäftigen sich mit der darstellenden Kunst, Musik, Literatur, Architektur und Geschichte und erleben recht streng. In Paris studieren sie ein halbes Jahr lang an der Sorbonne, auch in Rom bleiben sie längere Zeit. Mit Heisshunger stürzt sich die in der Prarie aufgewachsene Frances auf alles Neue und Schöne und versucht, das Gesehene und Erlebte richtig und gründlich zu erfassen und nicht nur so, wie es den Vergnügungsreisenden gezeigt wird. Sie führt ihr Tagebuch weiter und schreibt Artikel für amerikanische Zeitungen.

(Fortsetzung folgt)

An die geehrten Leserinnen unseres Blattes, die nicht Mitglieder unseres Bundes sind:

Ohne sich selber zur Abstinenz zu verpflichten, würden Sie vielleicht doch gerne die Arbeit derer unterstützen, die versuchen, dem wachsenden Alkoholmissbrauch vorzubeugen und dessen Folgen zu heilen. Sie können dies tun, indem Sie dem Schweiz. Bund Abstinenten Frauen als Gönnerin beitreten und ihm mit einem jährlichen Beitrag unterstützen. Die Schriftleitung des Blattes, oder die Präsidentinnen unserer Ortsgruppen nehmen Anmeldungen mit grossem Dank entgegen.

Auch als Mitglied des «Verbandes Volksaufklärung» mit einem Jahresbeitrag von Fr. 2.— an aufwärts, helfen Sie, ohne dass damit weitere Verpflichtungen für Sie verbunden sind. Adresse: VVA Case 29, Lausanne 13, Postcheck II 2600.

Und mitten in die Finsternis

König Melchior

Und da mit einem Mal aus der Nacht ein Stern heranschwamm, gross wie ein goldener Karpfen im schwarzen Teich des Eichenwaldes, legte sich Angst auf des Königs Herz. Solange das Tagesgestirn am Himmel stand, mied er die Vögel des Parkes und die drohenden Kinder, er mied die Frauen und jegliche Zerstreuung und Spiel. Er liess das Fenster seines geheimsten Gemaches verhängen, damit der Schatten nicht über die Wand laufe, und wies den Harfenspieler von der Schwelle.

Kaum aber spürte er die vollendete Nacht und gewahrte das Glänzen über sich, da schoss ihm das Blut zum Herzen. Er eilte auf die Zinnen des Turms, wo die weisen Männer ihn erwarteten. Und erst im dämmernen Licht des Morgens sahen ihn seine Vertrauten heruntersteigen.

Die Himmelsdeuter hatten Krieg geweissagt. Das hatte ihnen die Bärte gekostet. Aber das Gift war in Melchior's Herz geträufelt und verrichtete dort sein Werk.

Warum nicht Krieg? Es war die Zeit, da König Melchior nicht hinter die Stirn seines Nachbarkönigs Balthasar schauen konnte, und ungewiss war, ob die Augen des Mohrenkönigs über dem andern Strom nicht Lüsterheit zeigten. Warum nicht Krieg?

König Melchior liess fünfhundert weisse Ochsen schlachten zu Ehren seines Gottes.

Aber der Stern stieg aus der anhebenden Dunkelheit herauf wie je und wuchs riesenhaft bis in die Mitte der Nacht und wanderte gegen die sieben Wüsten. Melchior versuchte den Gott sanft zu stimmen durch das Blut von tausend geringelten Tauben.

Aber nur gleissender erhob sich der Stern über dem besudelten Turm, und der König erbebte, als habe eine Axt seinen Nacken gestreift.

Sieben Nächte bestreute er das Haupt mit Asche und legte grobes Nesseltuch an. Am Morgen des achten Tages rief er seine Baumeister und Waffenschmiede, er liess den Feldherrn holen und den Haushofmeister.

Und befahl, eine mächtige Mauer aufzuführen längs der Ströme, gegen das Land Balthasars hin und gegen Kaspars Land. Nur wenig winzige Tore durften ausge-

spart bleiben im dicken Steinwerk, auf dessen Zinnen Raum sein musste für Bogenschützen und Speerwerfer. Und liess in Eile Berge von erzenen Waffen schmieden und hartsehnige Bogen bauen. Und forderte, dass die Kornkammern geäufnet würden bis unters Dach, und wollte in den Kellern die Krüge gefüllt sehen mit Oel und Wein. Und entschied, dass die Jünglinge und Männer seines Reiches unter den Befehl des Feldherrn zu eilen hatten, der sie zu Kriegern machte. Und des Königs vertraute Diener waren unterwegs, dreihundert der treuesten und verlässlichsten Männer zu wählen, die zu des Königs Leibwache kamen und seine Atemzüge zählen und die Speisen der königlichen Tafel schmecken mussten.

Bei diesen war mein Vater, und so wusste er, was alles geschah um des Sternes willen. Er begleitete Melchior an den Rand des Reiches, die Ströme entlang, wo die mächtigen Mauern wuchsen.

Und sah den König erleichen, als jenseits der Ströme dieselben Bauwerke emporwuchsen, als wären es Spiegelbilder gewesen, in König Balthasars Land wie auf dem Boden des Mohrenkönigs Kaspar.

Und je mehr König Melchior seine Männer und Knechte antreiben liess, um so mächtiger wurde die Eile jenseits der Wasser, und für jeden Speer hüben blinkte ein Speer drüben.

So stieg und wandelte der Stern wie ein Fluch über den Ländern und streifte mit seinem Schein alles Lachen von den Gesichtern und den Frohmuth aus dem Herzen. Angst hockte wie eine Kröte auf dem Menschen. Sie jagte dem König insgeheim Schweiss auf die Stirn, wie sie die Stimme seiner Männer rauh färbte und den Weibern Tränen in die Augen trieb.

Denn einer mag allen Mut der Welt besitzen; wenn er sein gutes Dasein aufgeben soll und sich mit engem Gürtel gegen fremdes Begehrt zu Wehr setzen, so wird er erschauern. Es ist wie eine kalte Fischhaut, die ihm Gott übers Haupt zieht und ihn frieren und im Dunkeln sein lässt. Aengstlich wachte mein Vater über den Weinschlauch und die Mutter klagte über jeden Tropfen Oel, den sie aus den Krügen brauchte. Die Ziege hatte schmale Kost, und man musterte sie betrübt, dass sie nicht das Doppelte an Milch hergab. Was das Feld abtrug, genoss man nicht von der Hand in den Mund, sondern legte es kleinmütig zu Haufen.

Der Drache

Hoch im Blau blähte sich ein Drache am hanfenen Zwirn.

Des Königs Lieblingstochter klatschte dazu in die Hände.

Länger und länger streckte sich der hanfene Zwirn. Ueber die Mauer mit ihren Bogenschützen hob sich der Drache und ärgerte die Männer, weil er ins Herz des Nachbarlandes schauen konnte.

Weit hinten liess das Kind den Diener die Haspel drehen und drehen. Erschrockenen Gesichtes tat er's, Speerlänge um Speerlänge.

Und spürte plötzlich dem Zwirn entlang das Schwelgen der frühen Abendluft.

Welle um Welle gegen das schwankende Ding brandete ein hinterhältiger Wind. Vor seinem heftigen Drängen neigte es sich schliesslich kopfüber und schlug das Rad. Unaufhaltsam. Kreis um Kreis in die Tiefe.

Auf stampfte das Kind und schrie.

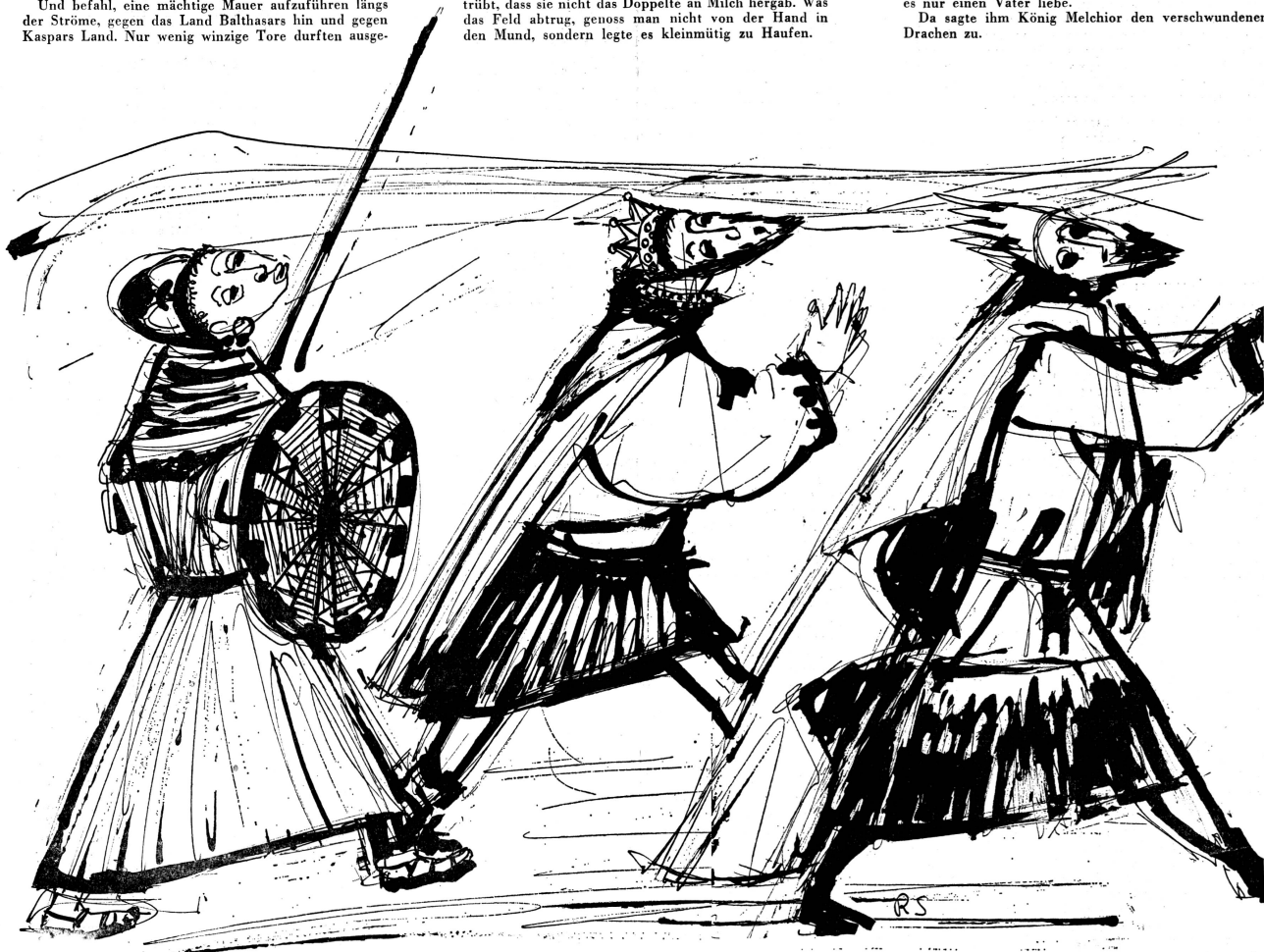
Aber die stolze Papierfratze war versunken hinter der Mauer und dem Strom und der anderen Mauer. Aus den Augen selbst der Bogenschützen, die zwischen Lachen und Grausen starren.

Irr vor Angst haspelte der Diener den Zwirn zurück. Der spannte sich sirrend, und mit einmal schnellte ein steinwurflanges Stück daher, abgerissen, und ringelte sich wie ein Schlingelein am Boden.

Der König erfuhr vom Sturz des Drachens und bestieg den Richterstuhl; denn was seiner Lieblingstochter widerfuhr, das war ihm und dem Lande geschehen.

Den Diener brachte man leblos herbei, er hatte sich mit einem Restchen des hanfenen Zwirns erdrosselt. Melchior versprach dem Kind tausend neue Drachen. Alle Handwerker seines Reiches wollte er zu Drachenhauern machen für einen Tag. Das Kind schüttelte sein Haar und verlangte den alten Drachen zurück, der so hoch zu steigen vermochte. Der König versprach hundert Drachen, die sich höher erheben sollten. Das Kind stampfte wieder auf, es liebe den einen Drachen wie es nur einen Vater liebe.

Da sagte ihm König Melchior den verschwundenen Drachen zu.



fiel ein Stern ...

Zwei Könige schliessen einen Bund

Denkt euch, ihr bewohntet eine elende Hütte. Ihr hörtet Schritte draussen und dachtet, irgend ein Mensch sei es, der komme, euch um Rat zu bitten oder um einen getrockneten Fisch. Ihr schauet widerwillig nach, und vor euch stünde in seinem Glanz der König. Im Glanz seines Gewandes, im Glanz seines Gesichtes und im Glanz seiner königlichen Augen.

O das ist euch nie widerfahren! Ihr wisst darum nicht, was ihr tun würdet, wenn des Königs Fuss vor eurer Hütte stünde.

Die Kriegsknechte Balthasars wussten es auch nicht, die das enge Tor aufstauten an der Mauer, von der herab die Bogenschützen bedeuteten, es habe ein Mensch über den Strom gerudert und begehre Einlass.

Die Männer hatten ihre Fäuste gerüstet und barsche Worte bereit, die ihnen im Schutz der Schwerter so leicht auf die Lippen kamen. Aber Hand und Zunge wurden gebannt von den königlichen Augen und vom Glanz des Gesichtes und vom Glanz des Gewandtes.

Und als Melchior den Drachen verlangte, der seiner Tochter entfliegen, da stürzten die Krieger vom Tor hinweg, den Hauptmann zu holen.

Der verstand ihre wirren Reden nicht und klorrte daher. Vor den königlichen Augen erschrak auch er. Den Rücken hielt er steif, denn die Rede vom Drachen mochte Täuschung sein. Aber eine Frage zu tun wagte er nicht.

Desgleichen nicht der Feldherr, der die Waffen im Hinterhalt verstärken liess.

Boten eilten zu König Balthasar.

Der trat in das offene Tor.

Keiner, der dabei gewesen, habe einen Laut vernommen. Im hohen Glanz ihrer Gesichter seien sie voreinander gestanden, Melchior und Balthasar, und hätten einander erforscht.

Da habe König Balthasar das Schwert von sich getan. Tränen hätten sein bärtiges Antlitz durchflossen, und mit ausgebreiteten Armen habe er den andern König empfangen. Habe das Mauertor aus den Angeln gehoben und in die Wasser des Stromes geworfen und seinen Gast mit Lachen hineingeführt in das Land und in den Palast, dessen er sich nicht zu schämen brauchte.

Und da sie beide wahrhaftige Könige waren, traute einer dem Antlitz des andern und tat die Angst aus seinem Herzen.

Die drei Könige

Der Stern aber stieg auf, schaurig schön.

Und das Volk sah die beiden Könige auf dem Turme stehen, das Volk Melchior's und das Volk Balthasar's, welche Völkler beide in der Freude zusammengekommen waren.

Die Könige hatten neue Himmelskundige bei sich und deuteten nach dem Stern und verfolgten seine Bahn; und die Angst begann wieder umzugehen in den Strassen, da der Stern feurig trieb über das Land hin gegen die sieben Wüsten und heller glühte denn je.

Das war der Tag, an dem sie aufbrachen zum Ufer des andern Stromes, der floss bei Kaspars Land, und übersetzten in einem Nachen, ohne Diener und ohne Schwert.

Sie standen an einem Mauertor beide, wie vordem Melchior getan in Balthasars Land.

Und Aufregung war desgleichen unter den Kriegern und Hauptleuten Kaspars, als die Könige ihre ungerüsteten Hände wiesen und Einlass begehrten.

In das kleine Tor kam der Marenkönig und trat zu Melchior und sprach mit spöttischen Lippen: «Am Himmel steht die Kunde, dass dir ein Sohn geboren werden soll, in welchem sein wird die grösste Gewalt auf Erden. Hast du darum dein Reich mit Mauern umgürtet? Ich komme, dir Glück zu wünschen, nicht das Kind zu töten im Mutterleib. Dass ich aber meinem Sohn das Reich gleich umgürte, magst du mir nachsehen. Er wird schwächer sein als dein Sohn, von dem der mächtige Stern zeugt.»

König Melchior wies das Wort bestürzt zurück, das später bei allem Volke umging.

Kaspar hiess eintreten durch die enge Pforte, die da ohne Schwert gekommen waren und geleitete sie in seinen Palast, dessen Dach und Säulen aus reinem Silber waren. Er winkte, so wird erzählt, und liess seinen Seher holen, der war ein Krüppel und blind. Aber wenn er auch nicht mit den Augen sah die Dinge am Himmel, so hatte er doch vorausgesagt den mächtigen Stern, und dieser war aufgestiegen in der Nacht, die der Blinde bezeichnet. Und ging sein Wort vom Stern, dass er auf einen König weise, der habe Gewalt über die Menschen wie keiner.

Der Zug der Könige

Eines Tages ging die Rede im Volk, die drei Könige wollten über die Ströme ziehen und durch die sieben Wüsten dem Schein nach.

Die Menschen schüttelten die Köpfe. Jenseits der Ströme begann totes Land. In den Wüsten warteten Schrecken, und was dahinter lag, wusste niemand.

Aber die Könige rüsteten ihren Zug und machten sich auf. Da sie die Wüsten hinter sich gebracht, begegneten sie nach fünfzig Tagen den ersten Menschen ausser ihrem Reich, und hörten, dass sie in eines andern Königs Reich gekommen waren, der hiess Herodes.

Sie fragten die ersten Menschen, ob sie wüssten von einem königlichen Kinde, das neu geboren wurde. Aber niemand wusste davon. Und da sie durch die erste Stadt gezogen, war der Stern verschwunden, und sie fanden ihn nicht mehr am Himmel. Sie erschranken darob sehr und ratschlagten, was sie tun wollten.

Die Himmelskundigen boten ihren Kopf den Königen, weil sie den Stern verloren hatten. Kein Mensch aber kann stehen für das, was Gott beschlossen. So nahmen die Könige die Schuld der Himmelskundigen nicht an. Sie gingen frei und mischten sich unter den Tross und waren hinfort Diener im Zug.

Nach einer Tagereise rasteten die Könige auf einem Feld, da waren Hirten mit ihren Schafen. Als die Nacht hereinbrach, zündeten die Hirten ein Feuer an.

Die Könige schickten Männer zu ihnen und liessen sagen, sie möchten die Feuer löschen, damit man die Tiefe des Himmels sehe und die hintersten Sterne. Die Hirten aber löschten die Feuer nicht und wurden vor die Könige gebracht. Balthasar, der Aelteste, redete mit ihnen und sprach von dem Zug, dass sie den Stern verloren hätten in Herodes Land und nun suchten Stern und Kind.

Da breitete sich eine Helle über die Gesichter der Hirten, und sie sagten, die Könige sollten nicht weiter ziehen! Denn hier sei der Ort! wenig des Weges noch, wo sie das Kind würden finden, für das ein Stern aufgestiegen sei über der Welt.

Balthasar hatte weisses Haar; so lachte er nicht über die Rede der einfältigen Hirten, aber sprach, sie möchten nach seiner Mild und Huld nicht an ein klein Ding denken. Das Kind, das die Könige grüssen wollten in Hohenheit, bewege Himmel und Erde. Der Palast, in dem es geboren, müsse prächtig sein vor allen andern. Wenn in der Nähe ein Hirtenkind zur Welt gebracht worden sei, so wollten sie gern ein schön Tuch geben. Dann aber möchten die Hirten mit ihren Feuern tun, wie ihnen geboten.

Die Hirten glaubten, die Könige wollten sie nicht anhören, weil sie von geringer Geburt seien, und sie beschworen die Diener und Knechte, ihren Herren zu sagen, dass es die Wahrheit sei.

Da ergrimte Kaspar, der Mohr.

Vor ihm aber trat ein greiser Hirt, der führte ein Schaf, und dieses trug ein Zeichen auf der Stirn.

Mit dem Finger strich er über das Zeichen, das ein Kreuz ausmachte. Das Kreuz war rot, und der greise Hirt erzählte, dass am Ort, wo es stund auf der Stirn des Schafes, die Hand jenes Kindes gewesen sei, das die Könige suchten. Denn er, der Hirt, habe dem Kind ein Lämmlein gebracht, das sei von dem Schaf. Und das Kind habe das Mutterschaf berührt mit einem Finger und davon sei das Kreuz.

Und da der greise Hirt noch redete, drängten die andern Hirten herzu, und ihre Worte vermischten sich, bis der König Ruhe gebot.

Als bald verstummten die Hirten, und der König fragte, ob das Kind noch lebe. Und da sie es bezeugten, deutete er an den Himmel und gebot, ihm den Stern zu zeigen, der sie hingeführt habe zum neugeborenen König der Könige. Hätten sie aber geträumt oder in Fieber geredet, so möchten sie wegziehen mit ihren Herden, ehe sein Grimm über sie komme. Kaspar, der Mohr, zog das Schwert, so bitter stieg das Blut in sein Herz.

Die Hirten zitterten und stürzten auf die Knie, und als das Schwert des Königs den ersten treffen wollte, siehe, da ging ein Schein übers Feld und mitten in die Finsternis fiel ein Stern, der schwall und ward gross und trug einen Schweif aus Feuer hinter sich her. Als er war wie ganze Haufen anderer Sterne zusammengegan, und noch fiel und fiel, da schrien die Menschen auf, und auch die Könige schrien. Und alle stürzten zu Boden und dachten an das Ende der Welt.

Der Stern aber fuhr über sie und blieb stille dort, wohin die Hirten gewiesen hatten, als sie vom Kind geredet und gesagt, jener Flecken sei Bethlehem.

Lange verweilten die Könige auf den Knien, denn sie hatten erkannt, dass das Ende ihrer Reise nahe war. Und als sie gedankt hatten dem Gott, der den Stern wieder geschickt, winkten sie den Dienern und verlangten die Tiere, die unruhig waren in der Verwirrung.

Die drei bestiegen die Sättel. Und neigten sich vor den Hirten, ehe sie wendeten. Sie zogen hin die kleine Weile Wegs gen Bethlehem noch in der Nacht. Hinter ihnen die Haufen durcheinander. Und ein leises Lachen war zwischen den Dienern und den Knechten nach der Angst. Und die Tiere hoben die Köpfe, wie sie tun, wenn sie heimziehen.

Hermann Schneider



UNTERRICHT UND ERZIEHUNG

Ein froher Ferienaufenthalt im gesunden Klima in Klosters ist für Ihr Kind besonders wertvoll

Kinderheim und Privatschule Surval, Klosters

Modernes, gepflegtes Heim für Kinder bis zu 13 Jahren. Bastelkurse, Garten und Spielplätze, Wintersport Kleinkinderabteilung.

Leitung: Familie Kelles, Tel. (083) 3 81 21

DOLMETSCHERSCHULE ZÜRICH

Sonnengstr. 82 Tel. (051) 28 81 88
 Tages- und Abend-
 Ausbildung mit Diplomabschluss für alle Dolmetscher- und Übersetzerberufe.
 Verkurse auf die Dolmetscherschule bei fehlendem Mittelschulabschluss
 Humanum Vertiefende Reifeprüfung der sprachlich-humanitären Fächer Latein, Griechisch, Englisch
 Diplommaturkurse
 Vorbereitung auf Cambridge Proficiency Lower Certificate

Jungkaufleute



Verlangt Prospekte und Unterlagen durch den Cercle Commercial Suisse, 10, rue des Messageries, Paris 10e.

Zürich Institut Minerva

Handelschule Vorbereitung:
 Arztgehilfenschule Maturität ETH

Festes Zahnfleisch feste Zähne!

Zahnärzte empfehlen Blend-a-med gegen Zahnfleischbluten und Zahnfleischentzündung



Lockeres Zahnfleisch wird fest wieder straff und fest.



Ein Brieflein für Sie!



Novag AG Zürich

BUCHHANDLUNGEN

Basler Missionsbuchhandlung

Missionsstrasse 21 Basel 3
 Seit 144 Jahren rascher und zuverlässiger Versand

Drei besonders schöne Kinderbücher

Die Katze, die für sich allein ging — eine Geschichte von Rudyard Kipling — illustriert von Helen Kasser. Fr. 13.80
 Lavendelchen — erzählt von M. Paur-Ulrich, illustriert von Blass-Tschudi Fr. 11.80
 Märchenbilder — sieben Märchen der Brüder Grimm, gezeichnet von Hans Fischer Fr. 13.80

Buchhandlung zum Elsässer

Arnold & Stamm
 Limmatquai 18, Zürich 1
 Telefon (051) 47 08 47 / 32 16 12

Ein gutes Buch macht dauernd Freude...

Buchhandlung

Wegmann & Pauter

zur Meise, Münsterhof 20, Zürich 1, Tel. (051) 23 41 76

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Schweizer Frauenblattes»

ALKOHOLFREIE GASTSTÄTTEN



Das führende alkoholfreie Speiserestaurant im Zentrum Churs

Bahnhofstrasse 40, I. Stock, Eingang Tuch-AG

DER TREFFPUNKT IN CHUR

Rätisches Volkshaus

beim Obertor

Neu renovierter Speisesaal freundliche Zimmer Versammlungslokale

Für Zimmer- und Tischreservierungen Tel. (081) 2 30 23



ZÜRICH, Frommstrasse 8, Tel. 25 37 30

OFFENE STELLEN

Für kleines Tagesheim (10 Kinder) in der Nähe von St. Gallen, suchen wir gutausgewiesene

Leiterin

sowie tüchtige

Haushalthilfe

Anfragen gefl. an Postfach 1282 Bern 2 - Transit.

Kinder sind gefährdet...
 Beugen Sie den Erkältungskrankheiten vor — Halibut, der reine Lebertran bietet Schutz und Abwehr. Der hohe Gehalt der wichtigen Sonnen-Vitamine A und D ist eine Quelle der Gesundheit.

Halibut, die kleine Kapsel mit dem hohen Vitamingehalt

In Apotheken und Drogerien. Adroka AG, Basel

Das gute Besteck



Messerwaren und Bestecke

Bahnstrasse 31, Zürich
 Tel. 23 95 82

Bereiten Sie Freude mit handgestrickten Weihnachtsgeschenken

Neue Wolle — moderne Farben!
 Fachmännische Strickanleitung erteilt:
 Frau A. Ackermann, Strickstube
 Chur, Obere Gasse 11



Prompter Postversand nach auswärts
 Telefon (081) 2 18 79

Ein würdiges Buchgeschenk für jede Frau!

Susi Langhans-Maync

Jungfer Bondeli

In dieser reizenden Erzählung aus dem bernischen Rokoko schildert die Autorin die Freundschaft zwischen der Patrizierstochter Julie v. Bondeli und dem deutschen Dichter Wieland, die zur Verlobung führte, aber am Charakter des Mannes wieder zerbrach.

Eve Froidevaux trug zum hübschen Leinenbändchen die passenden und kunstvollen Illustrationen bei.

In jeder guten Buchhandlung erhältlich
 Fr. 7.50

Blähungen

... und Gasbildungen im Darm sind widerlich und verursachen lästige und oft schmerzhaft drückende Gefühle. Ein spezielles englisches Heilmittel, die vielbewährten

Antiflatulenz-Tabletten

verhüten und beseitigen diese Störungen, sowie auch Magendruck, Völlegefühl, abnorme Gärungen und Beklemmungen. Antiflatulenz-Tabletten sind in Apotheken und Drogerien zu Fr. 2.20 und Fr. 4.— zu haben.



SYNTEC Laveur

neuartiger Topfreiniger SIH-geprüft

leicht zu spülen schnell trocken auskochbar unverwundlich

SYNTEC Manchon

idealer Massage-Waschring

für Ihre Hautpflege erhöht die Blutzirkulation an erhöht die Geschmeidigkeit Ihres Körpers

SYNTEC Laniere

solides Massageband mit zwei starken Griffen

erhält schlank und jugendlich

erhältlich in guten Detailgeschäften

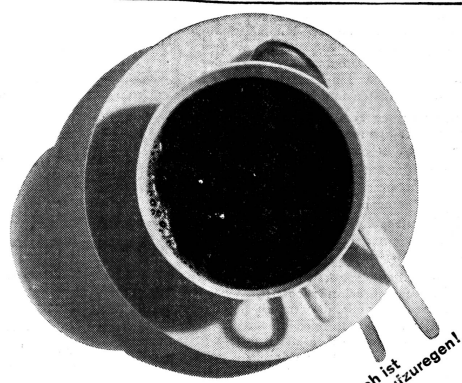
ROMATIN AG, ST. MARGRETHEN SG, TELEPHON (071) 7 38 45

Ihr Rheuma verschwindet schneller mit

Item Rheumasalbe

Aerztlich empfohlen. In Apotheken und Drogerien.

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!



wünschen Sie besten Kaffee? dann immer Kaffee Hag, weil er so aromatisch ist immer Kaffee Hag, weil er anregt, ohne aufzuregen!



2 Qualitäts-Speisefette für die Grossküche

KASPAR-GOLD körnig

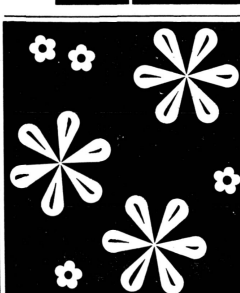
mit 10% Inlandbutter Auserlesene Mischung von Qualitätsfetten

KASPAR-GOLD vegetabil

Reines Pflanzenfett Auch für die vegetarische und Diätküche

HANS KASPAR AG, ZÜRICH 3/45

MARGARINE- UND SPEISEFETT-FABRIK
 Telefon (051) 33 11 22



Pflege-Deine Gesundheit mit Blidor-Seifen und Kosmetika

Zitronenseife, Toiletenseifen, Färbemilch, Öl-Shampoo, Ei-Shampoo, Aftershave

BLIDOR

Seifenfabrik Tuggen, Zürich

Niederhorn Beatenberg 1961

Zwei Zaubervorte
— Leitmotiv eines
schönen Wintertags

Herrliche Alpenrundsicht, windgeschützte
Sonnenterrasse vor dem komfortablen
Berghaus. Sesselbahn bis zum Gipfel.
Leicht erreichbar ab Bern und Thun.

Ab Thun und Beatenbuch auch werktags
günstige Sport- und Ausflugsbillette

Flims
Graubünden
1150—2700 m

Sonne • Eis • Schnee

2 Skilifte, 2 Sesselbahnen, 1 Luftseilbahn, Skischule, 30 Lehrer, Eisbahn 3600 m², 5 Curlingbahnen, 30 Hotels, Pensionen, Garnis, Appartementhäuser.

25 km gebahnte Spazierwege

Winterkur+Wintersport

im milden Alpenklima des sonnigen Unterengadins.

Leber, Galle, Magen, Darm, Stoffwechsel, Zirkulation, Harnwege, Managerkrankheit.

Seilbahn, Skilift bis 2400 m, Skischule, Eislauf, Curling, Spazierwege, Orchester, 3./4. Februar Bündner Skimeisterschaften

SCUOL-TARASP-VILPERA
1250 m

Saison: 16. Dezember—31. März
5. Mai—15. Oktober

Hotel Reinhard Melchree

Das Haus mit der behaglichen Atmosphäre und gepflegten Küche im sonnigen Hochland 1920 m ü. M.

Brünigroute
30 km von Luzern

Schneesicher November—Mai. Lawinenfrei, Skischule, Luftseilbahn, Skilifte, Eisfeld, Curling, Dancing, Bar. 130 Betten. Prospektel

Fam. Reinhard-Burri
Tel. (041) 85 51 55

Im gleichen Besitz neuerbaut
Touristen-Motel Garni für 100 Personen.

ADELBODEN
(Bernser Oberland)

Bristol-Hotel

Das Haus in der Sonne, ruhig, zentral, sorgfältige, beste Küche. Jeder Wintersport, aber ebenso für sonnenhungrige Nichtsportler

Alles neue Zimmer. Tagespauschale ab Fr. 26.—

Familie Friedli Tel. (033) 9 44 81

Leukerbad 1411 m Wallis

Gute Bahnverbindungen, offene Autostrasse. Alle Arten von Wintersport, verbunden mit einer Bäderkur in den heissesten Thermalquellen der Schweiz (51°)

10 Hotels aller Kategorien empfehlen sich

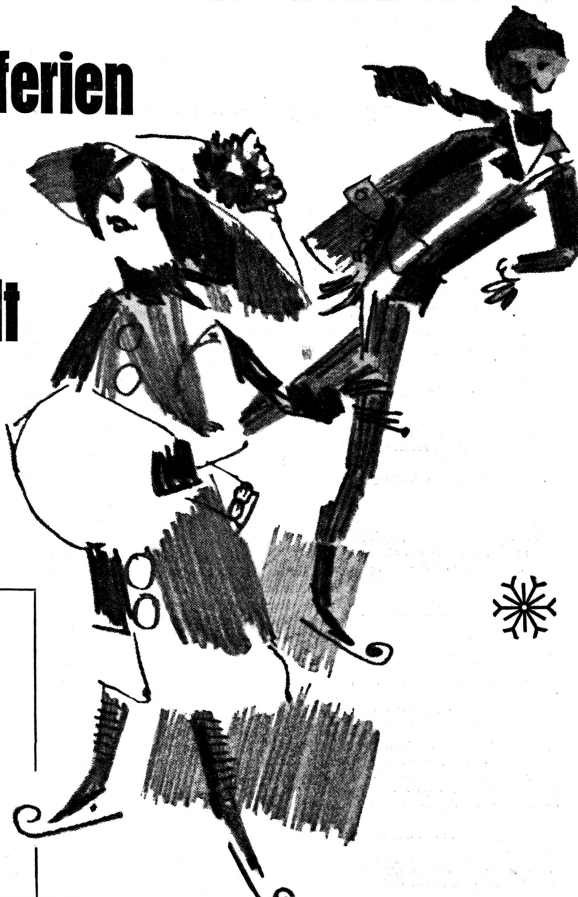
Auskünfte: Kur- und Verkehrsverein Leukerbad oder durch Ihr Reisebüro

Kandersteg

Mit dem Schnellzug direkt an die Piste der Sesselbahn Kandersteg-Oeschinen

(1700 m, Sonnenplateau)

Winterferien zählen doppelt



Wengen im Winter ideal!

seiler

Die führenden Hotels an führendem Platz im südlichsten Skigebiet der Schweiz.

St. Moritz Hotel Viktoria Set. S. A.

Erstmals im Winter als Hotel offen, ruhig, sonnig, 180 Betten, grosse öffentliche Räume, Bar-Dancing, Orchester, französische Küche I. Kl.

Im Januar und ab 10. März stark ermässigte Preise. Pauschalpreise, alle Taxen und Bus inbegriffen ab Fr. 27.50, mit Bad ab Fr. 36.50. Tel. (082) 3 34 91

Falken-Hotel
80 Betten

Das gepflegte Haus in sonniger, zentraler Lage, nächst Skischule und Luftseilbahn Wengen-Männlichen. Erstklassige Küche, Pension, alles inbegriffen, ab Fr. 26.—

Familie von Allmen
Tel. (036) 3 44 31

Das frisch umgebaute

METROPOLE

bietet Ihnen den letzten Komfort
80 Betten, 25 Zimmer mit Privatbad

Peters Restaurant bekannt für seine Spezialitäten

P. U. Lehmann, Propr.
Tel. (036) 3 41 21

REGINA
— das Hotel mit Charme und Stimmung

persönliche Betreuung

Ab Fr. 27.— pauschal

Dir. Jack Meyer-Opliger
Tel. (036) 3 45 12

Pontresina
Engadin 1850 m

Denken Sie an Ihre Gesundheit und machen Sie Ferien im Januar

Ideales Winterklima, Hochwinter-Atmosphäre mit viel Sonne (6 1/4 Std. im Tag), hervorragende Eis- und Schneeverhältnisse, sehr günstige Hotelarrangements, preiswertes Wintersport-Generallabonement vom 8. Januar bis 10. Februar 1962.

Saison: Mitte Dezember bis Ende April.
Neu: Lagalp-Bahn im Bau.
Inbetriebnahme: Dezember 1962.

ZERMAT
Zimmermann Hotels

Hotel Schweizerhof. Das kleine Grandhotel. 70 Betten. Vollständig neu. Zimmer mit Privatbad oder WC — Telefon — Radio — Gepflegte Küche — Swiss-Bar. Stark reduzierte Preise im Januar und nach Ostern.

Hotel National-Bellevue. 180 Betten. Vollständig renoviert. Zimmer mit Privatbad — Dusche — Telefon — Radio, Erstklassige Küche und Weine. Grosse Dancing-Bar.

Stark reduzierte Preise im Januar und nach Ostern.

50 Jahre Hotel Bernerhof

Ihr Ferienziel

Pension pauschal ab Fr. 21.—

H. Perler-Gloor, Bes.
Tel. (036) 3 47 21

Luftseilbahn Wengen-Männlichen

1300—2230 m ü. M.

Hotel Silberhorn-Terminus

Das behagliche Haus im Sportzentrum

Moderner Komfort, Lift, Orchester, Bar. Tagespauschale ab Fr. 22.—

Fam. W. Beldi-Lauener
Tel. (036) 3 41 41

Amden
900—1700 m. ü. M.

Treff
für Wintersport und Erholung

Hotels und Pensionen mit mässigen Preisen. Tagespauschale Fr. 13.— bis 24.—. Ferienwohnungen, Kinderheime, 4 Skilifte, Skischule, Unterhaltungsabende

Auskunft und Prospekte durch Verkehrsbüro Tel. (058) 3 31 01

Saunenmöser
1300 m

Ein Skifahrer-Paradies

Absolut schneesicher bis April, moderne Funi-Schillten, 4 Skilifte

Zahlreiche Abfahrten

Parkplatz - Hotels - Chalets & Wohnungen

Auskunft: Tel. (030) 9 52 22

PALACE
«das Haus des Kenners»

bietet Ihnen ideale und preiswerte Winterferien. Pauschal ab Fr. 32.—

F. Borter Tel. (036) 3 46 12

Ausgangspunkt der schönsten Skiabfahrt im Berner Oberland — Höhendifferenz 1300 m

Auskunft:
Verkehrsbüro Wengen
Tel. (036) 3 44 41

und Betriebsleitung LWM
Tel. (036) 3 45 33

Hotel Eden
Das ideale Kleinhotel

Pension ab Fr. 20.—, alles inbegriffen

E. Frank Tel. (036) 3 46 34

GRINDELWALD
(Bernser Oberland)

Hotel Belvédère
(100 Betten)

Wohnliche Atmosphäre und traditionelle Gastlichkeit. 40 Zimmer mit Privatbad, Dusche, WC, Sonnen- und Liegeterrassen. Bar. Neue Skilifte (bis 2480 m)

Fam. Hauser Tel. (036) 3 20 71

MÜRREN

Sporthotel Edelweiss

Modernes Haus an einzigartiger, soniger Lage, Jahresbetrieb. Bar, Restaurant, Tea-Room, Dachterrasse

Pension ab Fr. 25.—, alles inbegriffen

Fam. Ch. Affentranger, Bes.
Tel. (036) 3 43 12